

**Zeitschrift:** Archäologie der Schweiz : Mitteilungsblatt der SGUF = Archéologie suisse : bulletin de la SSPA = Archeologia svizzera : bollettino della SSPA

**Herausgeber:** Schweizerische Gesellschaft für Ur- und Frühgeschichte

**Band:** 3 (1980)

**Heft:** 1: Kanton Aargau

**Artikel:** Römische Spolien im Fundament des Verena-Münsters von Zurzach

**Autor:** Sennhauser, Hans Rudolf

**DOI:** <https://doi.org/10.5169/seals-2528>

### Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

### Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

### Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

**Download PDF:** 23.02.2026

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**

# Römische Spolien im Fundament des Verena-Münsters von Zurzach

Hans Rudolf Sennhauser

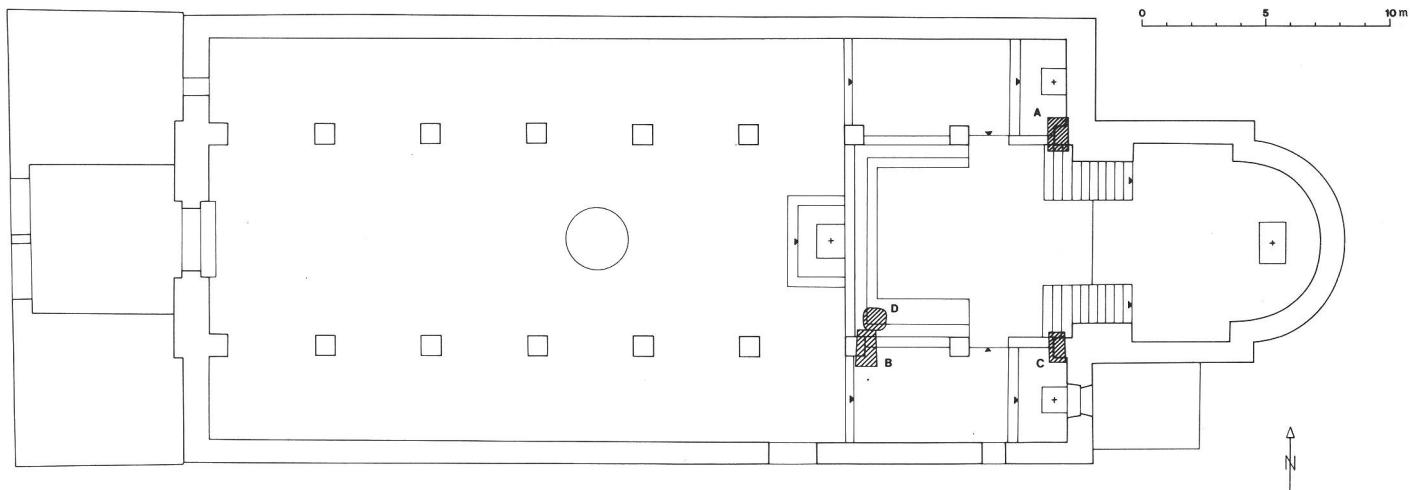


Abb. 1

Zurzach, St. Verena. Grundriss des romanischen Baues mit eingetragenen Stand-/Fundorten der Spoliensteine. Zeichnung Büro Sennhauser, W. Peter. Zurzach, Sainte-Vérène. Plan de la construction romane; l'emplacement des récupérations romaines est indiquée. Zurzach, Santa Verena. Piano della costruzione romana, sono indicate le pietre di spoglio.

Seit dem Einbau eines Heizkellers unter dem nördlichen Seitenschiff des Zurzacher Verena-Münsters (Abb. 1) ist als Lager für den östlichsten Wandpfeiler des Langhauses ein Fundamentstein zu sehen, den A. Reinle 1948 beschrieb als »ein ansehnliches Werkstück aus feinem, geschliffenem Kalkstein, das auf den ersten Blick als römische Spolie zu erkennen ist. Am ehesten könnte es sich um die kannelierte Querlage einer senkrechten Wandgliederung handeln. Prof. R. Laur-Belart machte darauf aufmerksam, dass sich ähnliche Spolien im Schwarzen Turm zu Brugg befinden. Die Masse des Zurzacher Steines betragen: Höhe 36 cm, Seite West-Ost 82 cm, Seite Nord-Süd mehr als 80 cm. Der romanische Pfeiler ist deutlich basenlos und sauber auf den römischen Stein gestellt. Dessen Oberkante entsprach dem Paviment-Niveau des 10. Jahrhunderts<sup>1</sup> (Abb. 2).

1975 zeigte die Ausgrabung im Münster, dass weitere Pfeiler auf römischen Spoliensteinen stehen: Es sind nun zwei grosse Quaderblöcke, eine Pfeilerbasis und ein Kapitell bekannt (Abb. 2-6). Die Stücke A und C sind in situ zugänglich gemacht; das Kapitell D ist

aus dem Fundamentverband herausgelöst worden. Es wird mit jüngeren Werkstücken in einem geplanten Lapidarium aufgestellt werden. Sämtliche aufgefundenen Steine lagen unter der Ostpartie des Schiffes; dass auch für die Fundierung der westlichen Pfeiler Römersteine verwendet wurden, lässt sich indessen nicht ausschliessen, da die Pfeilerfundamente hier zu Beginn unseres Jahrhunderts aus statischen Gründen mit einem breiten und tiefgreifenden Betongürtel umgeben wurden sind, der Untersuchungen unmöglich macht.

## Erhaltungszustand

Der Erhaltungszustand der Steine ist unterschiedlich: Ausserordentlich stark abgeschliffen ist das Kapitellfragment (Abb. 5), dessen Hauptformen - Hochblätter, Spitzen der Kranzblätter, Caules, die Spiralen der Helices, die ungefähre Höhe der Abakusplatte und der Ansatz der Abakusblüte - sich gerade noch erkennen lassen. Merkwürdig ist, dass die Schichtung des Steines schräg zu den Achsen des Kapitells verläuft. Die Lager sind tief ausgespült; Fuss- und Deckplatte sind entlang ih-

ren Grenzen weggesprengt. Weit besser erhalten, doch auch ohne scharfe Kanten sind die übrigen Stücke. Was man bei ihnen nur vermuten kann, wird bei der Betrachtung des Kapitellfragments zur Gewissheit: Die Stücke haben längere Zeit im rasch fliessenden Wasser gelegen und darin Kantenschärfe und - z.B. das Kapitell - die ursprüngliche Form beinahe bis zur Unkenntlichkeit verloren. Soviel lässt sich immerhin vorläufig aussagen, dass es sich beim Stück B (Abb. 3) um eine Basis handelt. Darauf kann man einen weit ausladenden Doppelpfeiler vermuten, zu welchem vielleicht sogar, wie es die Masse nahelegen, das Stück C (Abb. 4) gehörte. Immerhin ist die Zusammengehörigkeit nicht gesichert. Schwieriger zu bestimmen ist das Stück A (Abb. 2), das Reinle beschrieben hat. Vielleicht war es ein Gebälkstück (Fries), dessen Länge mit der Verankerung im Gebäude zusammenhängt. Das Kapitell kann nur grossförmig bossierte Blätter aufgewiesen haben, und es scheint, dass der ganze Formenapparat von Anfang an aufs äusserste reduziert war, womit nicht gesagt ist, dass es sich um ein unfertiges Stück handeln musste.

Abb. 2

Im Fundament des romanischen Baues vermauerter römischer Spolienstein A. Quader eines kannelierten Doppelpilasters eines verkröpften Gebälks? Isometrische Darstellung. Zeichnung Büro Sennhauser, W. Peter.  
Bloc romain A incorporé dans les fondations de la construction romane. Pietra di spoglio romana A incorporata nelle fondazioni della costruzione romana.

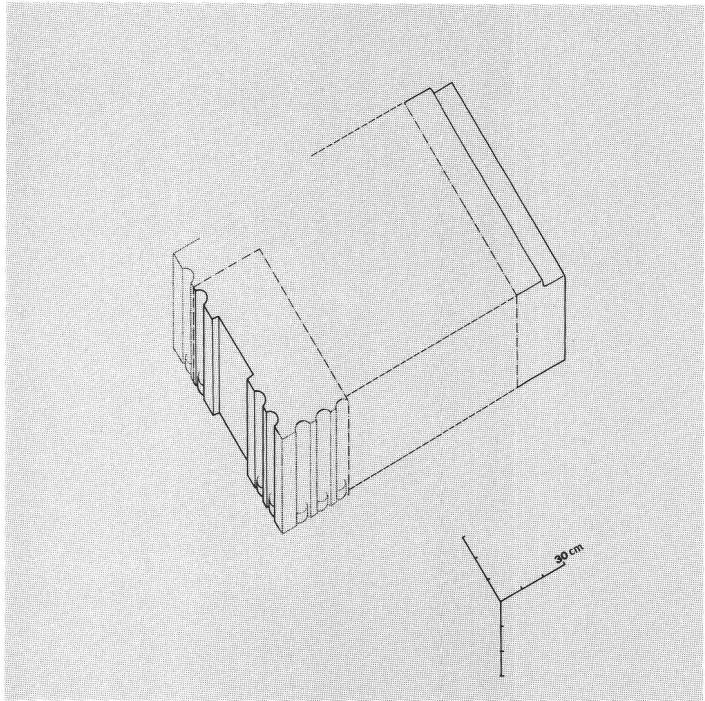


Abb. 3

Im Fundament des romanischen Baues vermauerter römischer Spolienstein B. Basis zu Doppelpilaster. Ansicht und Draufsicht. Zeichnung Büro Sennhauser, W. Peter.  
Bloc romain B incorporé dans les fondations de la construction romane. Pietra di spoglio romana B incorporata nelle fondazioni della costruzione romana.

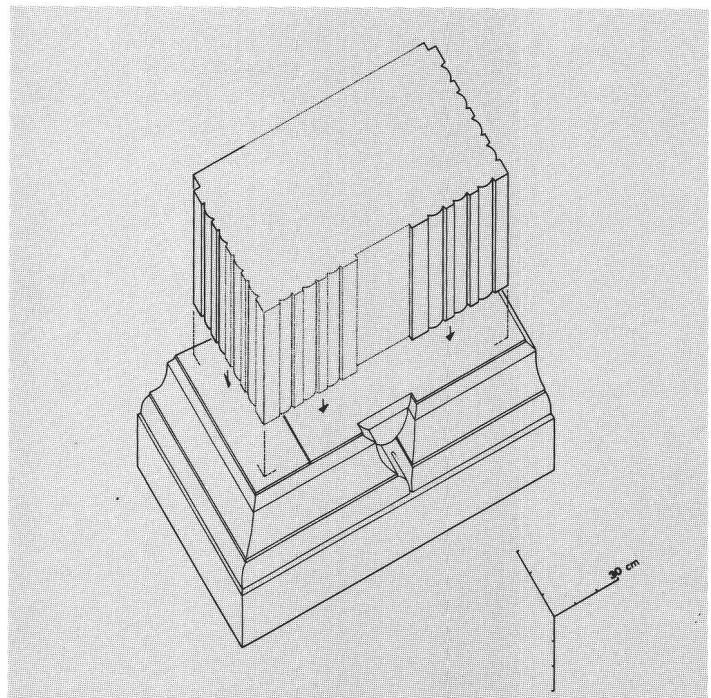
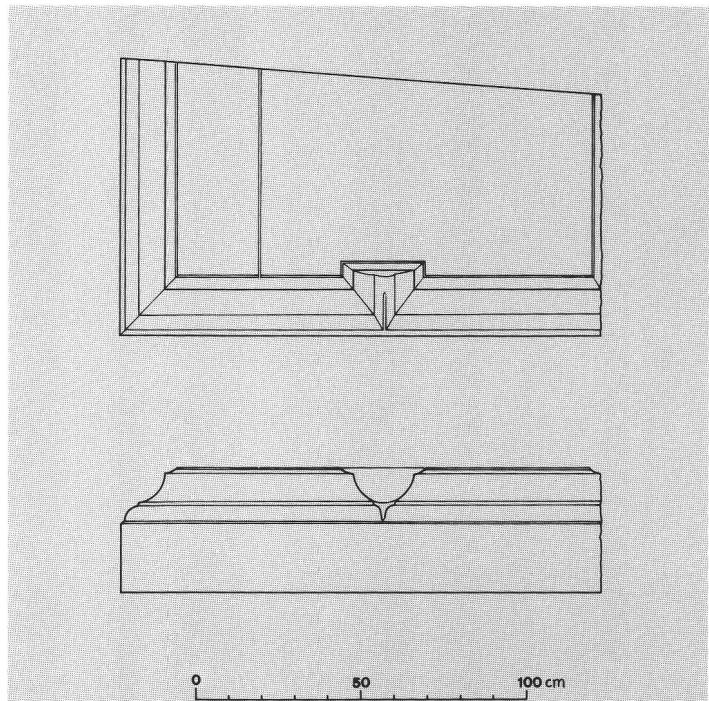
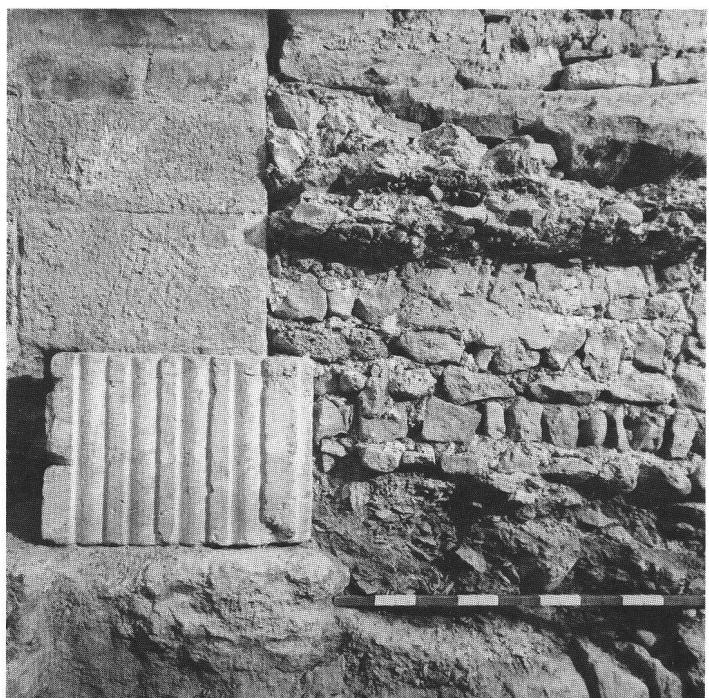


Abb. 4

Im Fundament des romanischen Baues vermauerter römischer Spolienstein C. Quader eines Doppelpilasters. Isometrische Darstellung über Basis B. Rechts Foto in situ. Zeichnung W. Peter/Foto A. Hidber, Büro Sennhauser.  
Bloc romain C incorporé dans les fondations de la construction romane. Pierre de taille d'un double pilastre.  
Pietra di spoglio romana C incorporata nelle fondazioni della costruzione romana. Pietra quadra di un pilastro doppio.



### Steinmaterial

Nach einem vorläufigen Gutachten von Prof. Francis de Quervain ETHZ ist das Kapitell aus einem Muschelkalkstein gearbeitet, wie er etwa in Mägenwil AG auftritt, woher die Römer Quader und Werkstücke für Vindonissa beschafften. Die Stücke A, B und C bestehen aus einem marmorartigen Kalkstein, der ebenfalls in Vindonissa verwendet wurde. Seine Herkunft ist noch nicht sicher bestimmt; er stammt aber nicht aus der näheren Umgebung, sondern vielleicht aus dem westlichen Jura.

### Verwendung im Fundament

Sämtliche Stücke sind unmittelbar unter dem Fussboden der romanischen Basilika, als Auflager für die Pfeiler auf das kleinsteinige Bruchsteinbett der soliden Fundament-Mauerzüge gelegt worden; wie bei der frühchristlichen Kirche von Lauriacum (4. Jahrhundert) und bei der Kirche aus der Zeit um 400 unter dem Bonner Münster bilden sie den Übergang vom Bruchsteinfragment zu den aufgehenden Mauersteinen, hier in Zurzach eben das Auflager für die Pfeiler.

### Zur Herkunft

Das Zurzacher Mirakelbuch aus dem frühen 11. Jahrhundert berichtet im siebten Abschnitt (Übersetzung von A. Reinle): »VII. Einst stürzte ein grosser Teil der Kirche der heiligen Jungfrau wegen der Weichheit des feuchten Geländes von oben bis unten zusammen, so dass niemand mehr hineingehen konnte. Da wurde vom Abt befohlen, man solle solche Fundamentsteine herbeischaffen, dass man weiterhin keine Reparatur mehr nötig habe. Sogleich vereinigten sich die Bürger dort, wo sie einen Haufen versunkener Steine wussten, an einem Ort, der Confluentia heisst, wo Aare und Rhein zusammenfliessen. Sie waren gut beraten, als sie sich bemühten, sie herauszuschaffen, wiewohl sie es normalerweise nicht zustande gebracht hätten. Kyrie eleison singend, wie gläubige Krieger, die in den Kampf eilen, sprangen sie in den Rhein. Gott aber, der Urheber alles Guten, gab ihnen durch die heilige Jungfrau einen festen Willen, nahm die Kälte weg – es war Winterzeit – und gab ihnen Mut. Er verlieh ihnen eine solche Kraft, dass soviel Steine, wie sonst zwanzig Männer auf dem

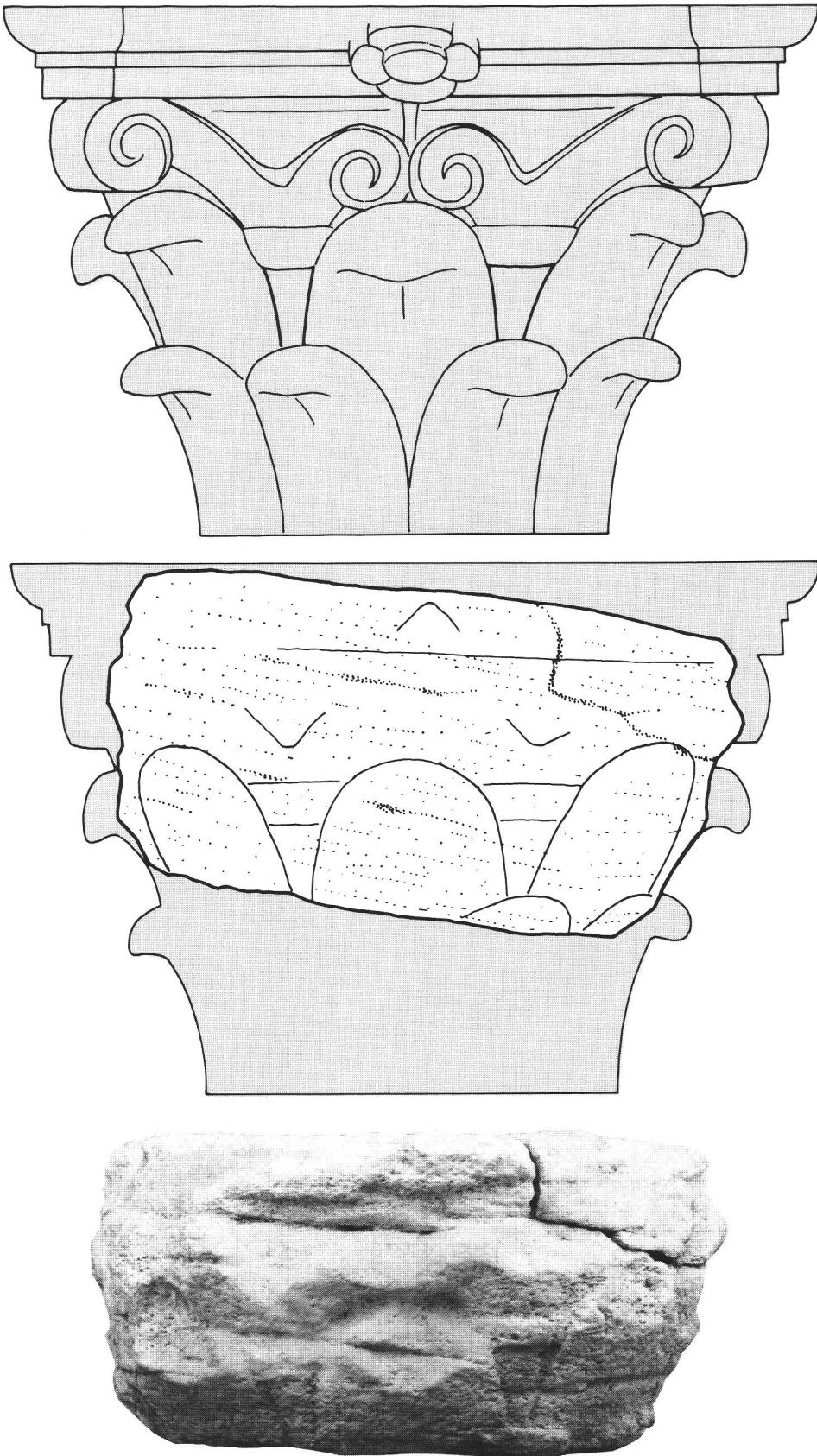


Abb. 5

Im Fundament des romanischen Baues vermauerter römischer Spolienstein D: Fragment eines korinthischen Kapitells, Oberfläche stark abgeschliffen. Die Lager im Muschelkalkstein-Block verlaufen schräg zu den Achsen des Kapitells. Oben: Schematischer Rekonstruktionsversuch zur Veranschaulichung. Zeichnung W. Peter/Foto A. Hidber, Büro Sennhauser.

Bloc romain D incorporé dans les fondations de la construction romane: Fragment d'un chapiteau corinthien, surface très érodée.

Pietra di spoglio romana D incorporata nelle fondazioni della costruzione romana: Frammento di un capitello corinzio con superficie molto polita.

Landen nicht tragen könnten, von fünfen oder sechsen im Wasser bis ans Ufer geschafft werden konnten. Und als sie diese Steine anschauten, sahen sie Schriftzeichen und menschliche Gestalten in sie gemeisselt. Daraus schlossen sie, die Steine seien einst bei einem Schiffbruch untergegangen; denn Inschriften sind im Wasser zu nichts nutze. Dann wurden sie mit grossem Geschick im Fundament eingemauert und gut überbaut. Loben wir die heilige Jungfrau Verena, welche uns mit Christus versöhnt<sup>2</sup>.

Nach diesem Bericht wären also vielleicht im 10. Jahrhundert behauene Steine mit »Schriftzeichen und menschlichen Gestalten«, zweifellos römische Werkstücke, bei Koblenz AG aus dem Rhein gehoben worden, und wir werden, wie die damaligen Zurzacher Bürger, vermuten, dass sie einmal bei einem Transportunglück ins Wasser gelangten. Dieser Transport fand sicher nicht erst vor kurzer Zeit statt, was der starke Beschädigungsgrad z.B. des Kapitells beweist. Ob er aber Werkstücke für einen Grossbau oder Abbruchstücke zur Wiederverwendung enthielt, werden wir erst wissen, wenn es gelingt, zugehörige Werkstücke, vielleicht sogar noch im baulichen Verband, in Vindonissa oder Zurzach (oder anderswo?) festzustellen. Hinweise darauf, dass die Stücke in Vindonissa gefertigt wurden, gibt die Steinart, aber es wäre denkbar, dass sie für einen Bau ausserhalb Vindonissas gehauen wurden. Immerhin gibt es in so vielen Kirchen – nicht nur der Schweiz – römische Spolien (Meilensteine, Grabinschriften, Weihealtäre, Werkstücke von Bauten und anderem), die während des ganzen Mittelalters und sogar in neuerer Zeit dort eingemauert wurden, dass man vorläufig annehmen darf, die Steine seien einmal im Verlaufe der spätromischen Zeit (als man allenthalben auf vorhandenes Baumaterial griff) oder im Frühmittelalter als Baumaterial hergebracht worden. Solche Steine wurden von jeher, sichtbar oder auch nur in Fundamente und Mauern eingeschlossen, in Kirchen (Amsoldingen BE, Oberwinterthur ZH, Mistail GR, Genf, Avenches VD, Baulmes VD, Villette VD, um nur einige zu nennen), Beinhäusern (Amsoldingen BE), an Friedhofmauern (Nyon VD), usw., in Genf auch am Bischofspalast, eingemauert. In Österreich gab es die Vorschrift Kaiser Franz' I. (1828), wonach

gefundene Römersteine an einer Kirche in der Nähe sichtbar anzubringen seien und dass sie der Sorge des Pfarrers anvertraut sein sollten. Etwa in derselben Zeit hat man (1805) in Carouge GE einen an der alten Arvebrücke gefundenen römischen Inschriftstein am Chor der katholischen Pfarrkirche eingemauert. Anderswo wurden solche Fundstücke in öffentlichen Bauten (Rathäuser von Moudon VD, Sitten VS, Vidy VD) angebracht.

Viel ist gerätselt worden über die Bedeutung dieses Vorganges.

Sicher gab es zu verschiedenen Zeiten oder auch gleichzeitig verschiedene Gründe für die Wiederverwendung bzw. für die Aufstellung solcher Steine an Kirchen und öffentlichen Bauten. Nicht nur als Baumaterial oder als Zeugen der Vergangenheit hat man sie z.T. auch weit hergeholt, z.B. im 16. Jahrhundert aus Avenches nach Münchenwiler BE und Murten BE (wohl aus Orbe VD haben die Mönche Baumaterial nach Romainmôtier geholt usw.). Man mag aber auch gelegentlich den Steinen mit Inschriften und eingemeisselten Figuren und Ornamenten eine besondere Bedeutung zugemessen haben, oder man wollte sie vielleicht sogar da und dort »heiligen«, »christianisieren«, wie immer wieder vermutet wird. Und auch ein durch L. Eckhart aufgegriffener Gedanke von Ferdinand Wiesinger ist der näheren Prüfung wert, dass nämlich die Fortdauer des römischen Reiches (als des seit Hippolyt<sup>3</sup> vierten und letzten vor dem Anbruch des Gottesreiches) da und dort durch die Aufstellung solcher Steine aufgezeigt oder beschworen werden sollte. Lothar Eckhart glaubt, für Oberösterreich folgendermassen zusammenfassen zu können: »Es ist zu unterscheiden zwischen Römersteinen in frühchristlichen und mittelalterlichen Kirchen. Im ersten Fall waren sie praktisch verwendbare Bausteine ohne vorndergründige Ressentimentbeladenheit; im zweiten transzental verstandene Wahrzeichen der Bändigung infernalischer Gewalten und möglicherweise zugleich – als partes pro toto – das den Weltuntergang hintanhaltende römische Reich selbst«<sup>4</sup>. Setzt man daneben den Bericht aus dem Zurzacher Mirakelbuch, so wird deutlich, dass wenigstens für den Mirakelschreiber, wenn nicht für den Benediktinerabt und für die Zurzacher Bürger reine Nützlichkeitserwägungen den

Ausschlag gaben: Es wurde gefordert, Fundamentsteine<sup>5</sup> heranzuschaffen, die eine genügende Stabilisierung des Fundamentes ermöglichen. Dem Transport freilich, – wenn es sich um Spoliensteine für die bauliche Wiederverwendung handelte, – mögen andere Überlegungen zugrunde gelegen haben, – das wissen wir nicht.

<sup>1</sup> A. Reinle, Die Heilige Verena von Zurzach. Legende, Kult, Denkmäler (1948) 160.

<sup>2</sup> Reinle (wie Anm. 1) 53 f.

<sup>3</sup> Hippolyt lebte zu Beginn des 3. Jahrhunderts.

<sup>4</sup> L. Eckhart, Gedanken über Römersteine in alten Kirchen. Jahrbuch des Oberösterreichischen Musealvereines 119, 1974, 37.

<sup>5</sup> Vgl. dazu demnächst: R. Frei-Stolba, Die römischen Steininschriften aus Zurzach, mit Ergänzungen von Hans Lieb. Schweiz. Zeitschr. f. Gesch. 30, 1980.

## Récupérations romaines dans les fondations de l'église Sainte-Vérène de Zurzach

Plusieurs piliers dans la partie orientale de l'église Sainte-Vérène de Zurzach contiennent des blocs romains en réemploi dans leurs fondations. Les blocs en pierre calcaire ont subi un long séjour dans un cours d'eau. Grâce à un »livre de miracles« du 11e siècle nous savons que ces blocs ont été sortis du Rhin près de Koblenz (au 10e siècle peut-être), où ils avaient du tomber accidentellement lors d'un transport. La provenance originale de ces pierres romaines nous est inconnue.

Des récupérations romaines ont été fréquemment utilisées pour la construction d'églises paléochrétiennes et du moyenâge. Ce fait est connu dans notre région aussi.

S.S.

## Materiale di spoglio romano nelle fondazioni della cattedrale di Verena a Zurzach

Nelle fondazioni di vari pilastri della cattedrale di Verena a Zurzach si trova del materiale di spoglio romano. Sono state osservate quattro pietre calcaree che tutte hanno passato un buon periodo nell'acqua corrente. Un »libro dei miracoli« del 11° secolo ci narra, che queste pietre furono tirate dal Reno presso Koblenz, nel 10° secolo forse, dove cascarono certamente durante un incidente di trasporto. La provenienza originale di questo materiale non è conosciuta.

Per la costruzione di chiese paleochristiane e medievali fu spesso adoperato del materiale di spoglio romano, un usanza conosciuta anche nella nostra regione.

S.S.

# Neue archäologische Funde aus dem Kanton Aargau

